



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 15ten November.

Ostindisches Jagdabenteuer.

Der junge Lord D... und sein indianischer Diener Siampo ruhten auf der Jagd auf einem freien Waldplaze, wo sie plötzlich eine Anzahl Meerkatzen eiligst in das Gebüsch fliehen sahen, als suchten sie einer dringenden Gefahr zu entkommen. Kurz hinter ihnen folgten eine Menge anderer kleiner Thiere, und ihr Lauf verkündete zur Genüge den Schrecken, dem sie zu entkommen suchten. —

Siampo machte seinen Herrn darauf aufmerksam, daß Thiere von einer und derselben Seite herkämen, und daß also die Ursache ihrer Flucht sich auch in der Richtung befinden müsse. — Es ist nicht erst nothwendig, zu sagen, daß der Europäer nichts hörte und nichts roch; nichts desto weniger griff er nach seiner Waffe. —

„Schießt nicht,“ sagte Siampo: „es sind deren mehrere, denn der Geruch ist sehr stark.“

Bald streifte wirklich ein entferntes Geheul an das Ohr der Jäger. Beide griffen schnell nach ihrer Jagdtasche, allein schon verkündete ein Getöse, das von nichts Anderem, als von dem schnellen Anlaufe einer Horde wilder Thiere herrühren konnte, die Nähe der Gefahr. —

„Klettern wir auf diesen Baum!“ rief Siampo, indem er sich auf einen gebogenen Stamm schwang. Lord D. wollte seinem Diener mit der Flinte folgen, allein er mußte diese wieder auf die Erde hinablassen, weil sie ihm schon mit den ersten Schritten am Klettern hinderlich war. Der Augenblick war kritisch. Siampo hatte sich bis auf die äußerste Spitze eines Zweiges gemacht; sein Herr dagegen hatte auf einem un-

teren Aste Posto gefaßt. Bald bemerkte er aber mit Schrecken, daß das Holz, auf welchem er stand, morsch sey, und bei der geringsten Bewegung abzubrechen drohe. Was seine Angst noch vermehrte, war ein großes Nest schwarzer Wespen, deren furchtbarer Stich ihm bekannt war, und das er jetzt ganz in seiner Nähe wahrte. Er beneidete den Indianer, denn er sah ein, daß er selbst den Vorposten bilde, und die Tiger bei ihrem Angriffe sich zuerst sicher nach dem niedrigen Stamme wenden würden. Gern würde er sich zu seinem Diener emporgeschwungen haben, allein die Gebrechlichkeit der Zweige, die Nähe der Wespen, der zu erwartende Besuch unter seinen Füßen, Alles verdammt ihn zur Unbeweglichkeit. Indes waren die Anthiere auf dem Plaze angelangt; es waren ihrer 4, einige bluteten aus frisch erhaltenen Wunden. Unter diesen befand sich eine Tigerin, die vor Wuth schnaubte, und sobald sie die beiden Jäger erblickte, sich auf den Baum stürzte und, indem sie mit den Vorderfüßen in die Höhe fuhr, mit flammenden Augen den Europäer betrachtete. Die Wärme ihres Athems berührte fast seine Füße, und er fürchtete jeden Augenblick, sie werde zu ihm hinauffpringen. —

„Herr,“ rief der Indianer ihm zu, „das Brennwasser!“

Wie ein Blitz durchzuckten diese Worte den Lord. Er nahm aus seiner Jagdtasche eine Flasche mit Schwefelsäure. Die Tigerin bewachte ihn unaufhörlich mit unbeweglichen Blicken. Zitternd streckte er jetzt seine Hand aus und goß den Inhalt der Flasche gerade auf die Augen der Bestie. Ein lautes Gebrüll ertönte.

Der Jäger, von Entsetzen ergriffen, klammerte sich fester an seinen Zweig, und alsbald wurde er von den Wespen umschwärmt, die sich jedoch glücklicherweise immer mehr nach der Erde, der Tigerin zuwandten. Als er hinablickte, sah er diese sich zu seinen Füßen krümmen, während sie mit den Tazen wüthend an ihrem Kopfe wühlte. Ihr Gesicht war schwarz, die Augen verkohlt. Sie erhob sich und rannte schnaubend im Kreise umher, die Tiger brüllten gleichfalls, ohne sie einen Augenblick zu verlassen. —

„Laßt mich jetzt machen!“ rief Siampo seinem Herren zu, indem er einige Ueberreste von Fleisch aus seiner Tasche zog und sie in Stücke zerschnitt. „Gebt mir die Seife, Herr.“

Der Lord verstand den schlauen Indianer, er gab ihm ein Stück Arsenikseife, womit Siampo dann das Fleisch spickte und unter die Tiger warf. Bald zeigte sich die Wirkung. Das Geheul wurde entsetzlich, die elenden Thiere, die das vergiftete Fleisch gierig verschlangen, machten vor Schmerzen große Sätze, umkreisten die Tigerin und eilten endlich brüllend von dannen.

„Sie gehen trinken,“ sagte Siampo, und indem er sich mit der einen Hand an dem Zweige festhielt, begann er vor Freude zu singen und zu tanzen auf dem Baumstamme. Seine hellen Töne mischten sich in das Geächze der geblendeten Tigerin. Seine schwarzen Haare und die teuflische Freude in seinem dunklen Gesichte gaben ihm das Ansehen eines nicht minder wilden Thieres.

Die Tigerin verursachte indeß Beiden noch einige Unruhe; Siampo kletterte daher mit der größten Behutsamkeit vom Baume und holte die Flinte seines Herren.

„Jetzt ist die Reihe an Euch,“ sagte er zu diesem. Der Lord steckte einige Kugeln in den Lauf, ein Schuß — und das Thier machte einen wüthenden Sprung; ein zweiter — und es war verendet. Die beiden Männer fielen sich erfreut einander in die Arme.

E i n D p f e r.

(Schluß.)

Zwei oder drei Stunden nach der Freisprechung Karolinens befand sich Georges allein in einer Stube des kleinen Hauses, das er für seine Gemahlin gemiethet; er sah nicht mehr vor seinen Augen die Personen und Zwischenredner des gerichtlichen Dramas, das so eben beendet war; er war nicht mehr entflammt durch

die Gluth einer geheimen Hoffnung, nicht mehr fortgerissen von polemischem Eifer, nicht mehr verblendet durch innere Begeisterung; er war ruhig, kalt, unempfänglich, an die Stelle des Advocaten war bei ihm der Richter getreten: er rief sich alle Umstände zurück, alle Zeugnisse, die geringsten Details, welche gegen die Unschuld Karolinens gezeugt hatten; die kleinsten Nebenumstände in diesem geheimnißvollen Prozesse lasteten schwer auf seinem Gemüthe; er dachte daran, welches die öffentliche Meinung über den Character und das Privatleben der Lady Banister gewesen sey; er empfand Furcht . . . ward bleich . . . begann zu zittern . . . der Name Sir Edward entschlüpfte seinem Munde . . . er glaubte in das Glas das Gift, welches ihn getödtet, fallen zu sehen . . . und in demselben Augenblicke trat vor ihn hin Lady D' Dalit, Freude in den Augen, ein Lächeln auf den Lippen, so elegant, schön, strahlend, zu neuem Leben erwacht durch den Urtheilspruch der Menschen!

Ohne auf seine Bewegungen, seine Blässe zu achten, stürzte Karoline zu den Füßen ihres ruhmvollen Vertheidigers nieder, glücklich, ihm Lobeserhebungen, dankbare Blicke, Zärtlichkeiten schenken zu können. Aber endlich bemerkte sie, daß Georges bleich sey, schwach, und in ihren Armen beinahe einer Ohnmacht nahe . . . Erschreckt durch eine solche Schwäche, welche sie ohne Zweifel einer Art von Siegesrausch zuschrieb, eilte sie ans Ende des Zimmers, nahm ein auf dem Tische stehendes Glas Sherry, und bot dies eilig den zitternden Lippen ihres Gatten dar . . .

Der bloße Anblick dieses unschuldigen Getränkes erschreckte den Lord D' Dalit, es schauderte ihn, wie einen Menschen, der während eines bösen Traumes plötzlich erwacht; convulsivisch ergreift er mit der Hand das ihm dargebotene Glas, er gießt es tropfenweise auf den Fußboden von Marmor aus, als suche er etwas darin . . .

„Georges,“ fragte Karoline, erbleichend, „was suchst Du auf dem Boden dieses Glases?“

„Gift,“ antwortete D' Dalit.

Karoline stieß einen gräßlichen Schrei aus; die Augen fest auf ihren neuen Ankläger heftend, sagte sie, ihm zu Füßen fallend.

„Georges! Georges! Es wäre besser gewesen, ich wäre unter den Händen des Henkers gestorben . . .“

„Da ist das Gift!“ murmelte Lord D' Dalit, indem er den letzten Tropfen ausgießt.

„Nun!“ ruft Karoline in namenloser Verzweiflung, „nun ja, ich habe Edward Baunister vergiftet . . . Und Du bist mein Mitschuldiger! . . . Ich liebe Dich seit 5 Jahren . . . Ich habe Dich immer geliebt . . . Ich liebe Dich noch, Georges! . . . Die Erinnerung an meine erste Liebe hat mich ins Verderben gelockt . . . Ich wollte für Dich allein leben . . . und ich habe den Mann getödtet, den Du mir gegeben hast!“

Lord D' Dalit warf das unglückliche Glas auf den Fußboden, so daß es klirrend zersprang; er sprach einige unverständliche Worte, — von diesem Augenblicke an war es geschehen um den Geist und die Beredsamkeit des berühmten Londoner Advocaten: D' Dalit hatte den Verstand verloren!

Karoline leerte den Kelch des Leidens vollkommen aus; sie ging hin, und klagte sich ihres Verbrechens an ihrem ersten Gatten an. „Ich darf nicht mehr leben, ich muß sterben, um die Geseze und die Welt mit mir zu versöhnen.“

Sie wurde verurtheilt. Sie hörte den Todespruch wie eine Schwärmerin an. Sie harrie in dieser romantischen Ueberspannung bis zu dem Augenblicke, wo sie den Tod durch Henkershand erlitt, und ihre Träume bezogen sich nun nur auf die Sühnung eines schrecklichen Verbrechens.

M i s c e l l e n.

Ein Reisender in Amerika erzählt, daß er neulich auf einem Dampfschiffe zufällig mit dem bis dahin unbekannt reisenden Präsidenten Nordamerikas zusammen getroffen sey. Als er erkannt ward, eilte Alt und Jung auf ihn zu, und Alles schüttelte und küßte ihm die Hände, und Manche hielten prächtige Reden, die der Präsident zwar freundlich, aber kalt anhörte. Als jedoch ein Schiffsjunge sich hervorbrängte, ihm die Hand schüttelte, und mit freudfunkelnden Augen aus vollem Herzen rief: „Es freut mich, Vater, daß Du auch unser Schiff bestiegen hast; Gott lasse Dich noch lange leben, damit Du uns Allen recht viel Gutes thun kannst!“ — da ward der Präsident gerührt, und dankte zum Erstaunen Aller mit thränenfeuchten Augen. Rindlichkeit und reine Herzensprache brachten diese große Wirkung hervor, welche studirte Redner und Reden oft vergebens durch allerlei künstliche Anstrengungen zu erreichen suchen.

Als der Erzbischof Fenelon Hofsprebiger Ludwigs XIV. war, fand Lesterey eines Sonntags zu seiner Bewunderung, statt der sonst so zahlreichen Versammlung, Niemand in der Kirche, als sich selbst, sein Gefolge und die Geistlichen. „Was heißt das?“ fragte der König Fenelon. — „Ew. Majestät!“ antwortete Fenelon, „ich habe heute verbreiten lassen, daß Sie nicht in die Kirche kämen, damit Sie einmal sehen könnten, wer Gott verehrt, oder dem Könige schmeichelt.“

Achtzehn Militaircolonisten von Fouka in Algerien kamen kürzlich nach Toulon, wohin man die angemessene Zahl von Mädchen geschafft hatte, mit denen sie sich verehelichen sollten; jedes Paar betömmt von der Verwaltung 500 Franken und wird auf Staatskosten überfiedelt. Man hatte es vorgezogen, die Militairs überzuschiffen, nicht die Mädchen, mit welchen man, wenn sie den Colonisten nicht angeschlossen hätten, sehr in Verlegenheit gewesen wäre. Bei dieser Gelegenheit ereignete sich nachstehender, vom „Toulonnais“ mitgetheilter Vorfall: Einer der Colonisten verweigerte es absolut, eine Braut zu wählen, und als der Oberst von Colcah, welchem sie unterstehen, ihm vorstellte, alle Uebrigen hätten ein Weib genommen, antwortete Jener lachend: „Wozu sollt' ich das, mein Obrist? Ich werde genug an Denen haben, welche meine Cameraden mit sich nehmen.“ — Der Obrist war über diese freivolle Antwort so indignirt, daß er die Entlassung des Colonisten alsogleich verfügte. — Und das mit Recht!

Es giebt in Schottland ein seltsames Gesez gegen den Verbrecher, welcher vor Gericht nicht sprechen mag; man richtet ihn nicht hin, confiscirt seine Besizungen nicht, aber es erwartet ihn eine langame, grausame Strafe. Man setzt ihm dieselbe bei dem letzten Verhöre ausführlich auseinander und fügt hinzu, daß es ihm nichts helfen werde, wenn er sich später anders besänne. Besteht er auf sein Schweigen, so verurtheilt ihn das Gesez zu folgender Strafe: Man führt ihn in ein unterirdisches Gemach, zieht ihn ganz nackt aus und legt ihn in eine Art Grab, mit den Füßen höher, als mit dem Kopfe. In dieser Lage, die er nie verläßt, beschwert man verschiedene Theile seines Körpers mit eisernen und steinernen Gewichten, man giebt ihm Wasser und Brod, aber abwechselnd, so daß er, wenn er ißt, nicht trinken, und wenn er trinkt, nicht essen darf. Dies dauert fort, bis er stirbt. Man führt Personen an, die in diesem Zustande 5 bis 6 Tage, ja noch länger gelebt haben. Nach dem Aufstande in Schottland 1745 sah man davon mehrere Beispiele; 191 Personen fügten sich in diese gräßliche Todesart, um ihren Familen ihr Vermögen zu erhalten.

Ein Mann in Nord-Carolina hatte, wie eine New-Yorker Zeitung erzählt, nach einander dreizehn Frauen geheirathet, und es wurde endlich eine Belohnung ausgeschrieben für den, welcher ihn ergreifen und dem Gerichte überliefern würde. Ein anderer Mann, welcher diese Belohnung zu verdienen wünschte, lockte ihn in sein Haus und trug seiner Frau auf, sich mit ihm zu unterhalten, bis er einen Constable (Polizeidiener) herbeigeht habe. Als er zurückkam, fand er leider, daß der Schuldige mit seiner Frau entflohen war.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboden wurden zum ersten Male:

am 13. November:

Der Lohgerbermeister F. L. Mack in Zielenzig, mit Jungfrau J. A. Koberstein daselbst.

Der Hausknecht F. Krone, mit R. Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Bestellung der Fuhrn zu den Dienstreisen in städtischen Angelegenheiten sollen

am Donnerstage, den 1. December d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

zu Rathhause an den Mindestfordernden ausgethan werden.

Landsberg a. d. W., den 11. November 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sollen in den Wepritzer Forstbergen, unfern der Straße von Wepritz nach Merzdorf, 28 Morgen 104 □ R. Sandfläche mit dem kiefernem Strauche bedeckt werden, welcher von dem eingeschlagenen Holze in der Umgebung liegen geblieben ist, und die Anfuhr und Deckung dem Mindestfordernden überlassen werden.

Unternehmer werden aufgefordert, im Termine Montag, den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, zu Rathhause ihre Forderungen abzugeben.

Landsberg a. d. W., den 11. November 1842.

Der Magistrat.

Auction.

Es soll morgen, Dienstag, den 15. November, Vormittags 11 Uhr, in der Delmühle des Kaufmanns Herrn Boas auf der Brückenvorstadt hier selbst, eine Quantität durch Wasser beschädigter Faser öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 14. November 1842.

Striewing,
im Auftrage des Königl. Land- und
Stadt-Gerichts.

Trockne Brennholzer,

und zwar Kiefern, Ellern und Birken Kloben- und Astholz soll hier

am Dienstag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr,

verkauft werden.

Forsthaus Stoszenberg, den 14. November 1842.

Schäffer.

Bei Bolger und Klein in Landsberg a. d. W. ist zu haben:

120 Erzählungen und Anekdoten aus dem Thierreiche.

Enthaltend: bewundernswerthe Beispiele von der Klugheit und dem Naturell der Affen, — Hunde, — Pferde, — Löwen, — Tiger und Elephanten.

3te Auflage. Mit 2 Kupferstichen geziert, br. 15 Sgr.

Subscriptions-Einladung.

Meine bisher in verschiedenen Zeitschriften gestandenen, so wie noch ungedruckten Gedichte beabsichtige ich auf dem Wege der Subscription herauszugeben. Dieselben werden einen Band von 8 bis 10 Bogen bilden, welcher spätestens zu Weihnachten dieses Jahres erscheinen und dessen Preis 15 Sgr. betragen wird; der spätere Ladenpreis wird sich auf 20 Sgr. erhöhen. — Zudem ich bei diesem Unternehmen hauptsächlich auf eine rege Theilnahme meiner geehrten Mitbürger und Freunde rechne, ersuche ich dieselben freundlichst, die Subscriptionliste, welche ich in einigen Tagen werde circuliren lassen, mit recht zahlreichen Unterschriften versehen zu wollen. Auch werden in den hiesigen Buchhandlungen, so wie bei der Redaction dieses Blattes Subscriptionen angenommen.

Landsberg a. d. W., den 14. November 1842.

Adolph Fischer — Wörner.

Bekanntmachung.

Ich verkaufe am 19. d. M., Vormittags 9 Uhr, auf der Holzwärter Kornschen Ablage zu Landsberg a. W. gegen 7 Schock verschiedene Kiefern Bretter meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, und lade dazu Kaufliebhaber ergebenst ein.

Amt Carzig, den 12. November 1842.

Der Holzhändler Schäfer.

Neue Citronen, große Elb. Neunaugen, Kastanien, besten Caviar, Sardellen, eingemachten Ingber, Schaalmandeln, Traubenrosinen, Schweizer Parmasahnen-Käse und Macarony empfiehlt die Handlung von

S. Levy's Eidam.

Von jetzt vergangener Frankfurter Messe zurück gekommen, habe ich mein

Galanterie- und Kurz-Waaren-Lager

in größter Auswahl mit vergoldeten Porzellanen, wobei ich besonders viele Nippfachen empfehle, assortirt, zugleich sind weiße und couleurt Glaswaaren, Gold-, Silber- und

lackirte Sachen,

Cravatten, Schlipse, Handschuhe, ausgezeichnet feine

Filz- und Seidenhüte,

Wachsparchende, Rolleur und Fenstervorhänger, Filzschuhe mit Filzsohlen, auch Gummischuhe mit Ledersohlen, Toiletten-Seifen und Parfümerien, Strickwollen ic. wieder vorrätzig. Bei billiger und reeller Bedienung bittet um gütige Abnahme

Ad. Vidert.

Gute englische Schmiedesteinkohlen sind wieder zu haben bei

W. Rothenbücher.

300 Rthlr. sind zur ersten sichern Hypothek zu verleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

2 bis 3000 Rthlr. sind gegen sichere Hypothek zu verleihen. Das Nähere weist nach

der Commissionär Bendir.

Eine oder zwei heizbare Stuben werden von mir von jetzt ab bis zum 1. März oder April k. J. zu miethen gesucht, und wollen sich etwanige Vermiether bei mir melden.

S. Cohn,
Louisenstraße Nr. 113.

Ein Lehrling, welcher Lust hat, Bürstenmacher zu werden, kann sich melden in der Expedition dieses Blattes.